

Diese Zeitschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift
für Stadt und Land.

N^o. 41.

Mittwoch, den 13. October

1852.

Zur Beherzigung.

Die Uebel, die uns ohne unser Verschulden treffen,
sind gewöhnlich nur vorübergehende Uebel, und kön-
nen fast immer zu Quellen des Segens gemacht
werden. Eines der größten Uebel, von denen wir in
neuerer Zeit heimgesucht worden sind, war wohl die
unglückselige Märzbeziehung. Millionen sind davon
auf das Unheilvollste getroffen worden und leiden
noch heute an den Wunden, die ihnen geschlagen
worden sind.

Nichts destoweniger enthält dieses Uebel eine reiche
Quelle des Segens in sich und so manches Heil ist
derselben bereits entflohen. Wahrhaft sichtbar aber
wird der Segen erst werden, wenn die rechte Anschau-
ung jenes Übels allgemein geworden ist. Diese rechte
Anschauung giebt der christliche Standpunkt, von
dem Alles als eine Schickung Gottes erscheint zur
Erziehung des Willens, zur Reinigung des Gefühls,
zur Verklärung der Ansicht.

Als eine Schickung Gottes haben wir die März-
beziehung zu betrachten zunächst zur Erziehung des
Willens. Unser Wille hatte durch den voraus-

gegangenen Wohlstand eine zu materielle Richtung
bekommen und dadurch war unser Geist getrübt, un-
ser Gefühl unnatürlich geworden. Wir müssen an
unserer verwundbarsten Stelle angegriffen werden,
um unser Auge wieder dahin zu richten, wo der ewige
Polarstern leuchtet; um wieder an etwas über dem
Mammon hinaus Liegendem Freude zu empfinden, um
wieder im Leiden und Dulden die Schule zu sehen,
die zum Gedeihen des Vortrefflichen auf Erden un-
entbehrlich ist.

Das Ziel, zu dem man durch die Märzbeziehung
gekommen ist, hat außer allen Zweifel gestellt, daß
Alles in Ohnmacht versinkt, was ohne Gott unter-
nommen wird, hätte es auch noch so viel Aussicht
auf Erfolg. Wer dies erkannt hat — und der Er-
kennenden werden täglich mehr — der kann unmög-
lich seine Zustimmung wieder zu den Dingen geben,
wie sie 1848 erzielt wurden, der wird sich vielmehr
sagen: „Werde selber besser, und bald wird auch die
Welt um dich besser sein.“

Hierin liegt der Impuls zu einer Verklärung
unserer politischen Ansichten, von der wir einen
größeren Fortschritt im Gemeinwesen zu erwarten